

Religionsgeschichte

Eliade, Mircea: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik. (VIII und 472 S.) Zürich-Stuttgart 1957, Rascher. Geb. DM 29,50.

Der Schamanismus im strengen Sinn ist ein sibirisches und zentralasiatisches Phänomen. Aber er findet sich auch in Nord- und Südamerika, in Südostasien, Australien und Polynesien. Jede schamanistische Überlieferung scheint hingegen in Melanesien zu fehlen. Bekannt ist, daß sich im Lamaismus schamanistische Praktiken finden; aber umgekehrt ist auch der zentralasiatische Schamanismus stark von diesem beeinflusst worden wie auch vom Iran und wohl auch von Indien.

Der Schamanismus ist keine Religion, sondern ein Phänomen innerhalb der Religionen in den genannten Gegenden. So hat der Schamane nichts mit dem regelmäßigen Kult und den Festen zu tun; dafür gibt es eigentliche Priester. Er wird vielmehr da in Anspruch genommen, wo die Seele in Gefahr ist, also bei Krankheiten, Tod und Unglücksfällen. Diese Geschehnisse werden nämlich dem Verlust der Seele zugeschrieben. Sie gilt es wiederzufinden und in den Leib zurückzuführen. Dafür ist der Schamane zuständig, und zwar deswegen, weil er es versteht, sich in Ekstase zu versetzen und die Reise nach dem Himmel und nach der Unterwelt anzutreten, um die Seele einzufangen und zurückzubringen. In der Ekstase nimmt er auch die Geister wahr; sie treten in ihn ein und verleihen ihm übernatürliche Kräfte. Zum Schamanen wird man meist durch Berufung durch die Geister, aber auch als Nachkomme eines Schamanen, selten aus eigenem Antrieb. In allen Fällen folgt jedoch noch eine lange und strenge Einweihung und Übung unter der Anleitung eines anderen Schamanen. In der Initiations ekstase erlebt der Kandidat, wie er von den Geistern, oft in Gestalt wilder Tiere, zerstückelt und aufgezehrt wird. Er erhält neue Knochen und neues Fleisch und geht als ein verwandelter Mensch aus dieser Prüfung hervor. Nach E. haben wir es hier mit dem weitverbreiteten Ritus des Sterbens und der Auferstehung zu tun, wodurch man ein neuer, mit übermenschlichen Kräften begabter Mensch wird. Die ekstatischen Reisen in die himmlische und in die unterirdische Welt dauern stundenlang und erfordern große Vorbereitungen. Der in eigener, mit Symbolen reich ausgestatteter Tracht und mit der Schamanentrommel auftretende Schamane beginnt zu singen und zu tanzen. In der Ekstase erzählt er den Anwesenden seine Erlebnisse auf der gefährlichen Reise, bis es ihm gelingt, die verwundene Seele wieder zu erhaschen und in seiner Trommel zurückzubringen. Erschöpft von den Anstrengungen sinkt er schließlich zusammen.

Diese Zeremonien werden nach den Quellen ausführlich geschildert. Die Schamanen sind weder Betrüger noch seelisch Kranke. Allerdings sind manche ursprünglich Neurotiker; aber gerade die Ausübung des Schamanismus heilt sie. Sie sind oft die bedeutendsten Persönlichkeiten ihres Stammes. Ihr Amt ist nicht leicht, und wegen der hohen Anforderungen drängt man sich im allgemeinen nicht dazu, sondern übernimmt es nur, wenn man sich innerlich so dazu genötigt fühlt, daß die Weigerung zu schwerer Krankheit führen würde. E. sieht im Schamanismus das schon in den archaischen Religionen sich findende Streben des Menschen nach Ekstase, in der er die Bedingungen des irdischen Daseins übersteigt, zu einem Geist und übernatürlicher Fähigkeiten teilhaft wird. Nur im Überstieg über sich selbst erreicht er sein volles Sein. Im Symbolismus spielt die Dreiteilung der Welt in Himmel, Erde und Unterwelt eine wichtige Rolle. Die Verbindung zwischen ihnen stellt die Weltachse oder der Weltenbaum dar; sie werden bei der schamanistischen Zeremonie symbolisch durch einen Pfahl mit sieben Kerben vertreten. Ihn besteigt der Schamane und durchheilt damit die sieben Himmel. Vielfach besteht der Glaube, die ersten Menschen seien alle fähig gewesen, zum Himmel aufzusteigen. Jetzt aber, nach einer Verfehlung, vermögen es nur die Schamanen oder die Medizinmänner.

Das Buch ist eine umfassende Darstellung des eigenartigen Phänomens unter Benützung einer reichen Literatur. Wie in seinen anderen Werken bezeugt E. auch in diesem ein tiefgehendes Verständnis für religiöse Phänomene, das einer echten Hochachtung für das Religiöse entspringt. A. Brunner SJ

Rampa, Lobsang: Das Dritte Auge. Ein tibetanischer Lama erzählt sein Leben. (315 S.) München 1957, R. Piper & Co. Geb. DM 14,50.

Tibet ist für den Westen ein geheimnisvolles Land. Die wenigen Europäer, die es betreten konnten, kamen als Fremde und sahen die Dinge von außen. Hier berichtet ein tibetanischer Lama, der nach harter Gefangenschaft bei den Japanern und den Kommunisten jetzt als Arzt in England lebt, von seiner Erziehung. Er entstammt dem Hochadel von Lhasa und wurde schon mit sieben Jahren in eine der vornehmsten Lamaseerien, die zugleich Hochschule für tibetische Medizin ist, in Chak-pori, aufgenommen und in die Geheimnisse der Versenkung eingeführt. Durch seine Herkunft wie durch seine persönliche Begabung war ihm der Weg zu den höchsten Würden offen und er kam früh mit dem Dalai Lama in Berührung. Denn da ihm die Gabe des Dritten Auges verliehen worden war, durch die man den seelischen und gesundheitlichen Zustand des Gegenüber unmittelbar erschaut, konnte